

Allgemeine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

HANS-WOLFGANG BERGERHAUSEN: Köln in einem eisernen Zeitalter, 1610--1686 (Geschichte der Stadt Köln 6). Greven, Köln 2010, 457 S. (121 Abb.), 60,00 €.

Die Monographie zur Kölner Geschichte in römischer Zeit hat einen hohen Maßstab für alle folgenden Bände gelegt, doch Bergerhausen kann diesen souverän erfüllen. Dem Verfasser muss zugestimmt werden, wenn er das 17. Jh. als das bisher am schlechtesten erforschte Säkulum der Kölner Stadtgeschichte charakterisiert. Die umfangreichen Archivarbeiten konnten weitgehend vor dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs erledigt werden. Geprägt wurde das Niederrheingebiet im 17. Jh. durch militärische Auseinandersetzungen, die Permanenz von Kriegsvorbereitung und Kriegsführung, nicht aber durch außergewöhnliche Schlachten oder eine hochgradige Zerstörung (S. 9). Die Bedrohung der Reichsfreiheit nahm mehrfach konkrete Gestalt an. Derart bildet der Krieg das erste hervorzuhobende Merkmal, als zweites nennt der Verfasser, zunächst ein wenig überraschend, die Konfessionalisierung. Doch rechtfertigt der Band diese Klassifizierung, zumal es schon früh im 17. Jh. zum Bruch zwischen dem katholischen Köln und den protestantischen Reichsstädten kam. Hohe Bedeutung gewann zudem das Lavieren bei den Handelsbeziehungen zu den nördlichen Niederlanden und den politischen Verbindungen zum spanisch-habsburgischen Hof in Brüssel. Allerdings beschränke ich mich weitgehend auf soziale und ökonomische Entwicklungen, die zahlreichen Wendungen der Reichs- und Stadtpolitik können nicht nachgezeichnet werden.

1617 legte eine Ordnung fest, dass nur noch Katholiken Bürger werden konnten, die Zahl der protestantischen Bewohner wird auf knapp zehn Prozent geschätzt. Zugleich griff der Rat in die zuvor den Gaffeln zustehende Bürgeraufnahme ein. Damit wanderten wirtschaftlich durchaus erfolgreiche Bürger ab, aber zunächst konnte dies durch Zuwanderer aufgefangen werden. Doch die Pestepidemien der 2. Hälfte des 17. Jh.s führten bis 1687 zu einem Rückgang der Einwohnerzahl. Innerhalb der Stadtmauern dienten knapp 30 Prozent der Fläche als Gärten, und es zeigt sich eine stärker ausgebildete Sozialtopographie. Besonders Handwerker dürften unter Schwierigkeiten gelitten haben. Dazu verstärkte sich die Verlagerung des überregionalen Handels weg vom Niederrhein, was neben den Kämpfen und der in der zweiten Jahrhunderthälfte aufkommenden merkantilistischen Politik sowie dem niederländischen Eigenhandel den Kölner Handel und damit verbunden die kommunalen Finanzen deutlich schädigte; Finanzprobleme kennzeichnen dann die zweite Jahrhunderthälfte. Auch das verlegerisch lange beherrschte Hinterland (Grafschaft Mark, Bergisches Land) emanzipierte sich von der Stadt. Dass angesichts der hohen Nachfrage die Produktion und der Vertrieb von Waffen, Munition und Pulver florierten, liegt auf der Hand. Daneben erwiesen sich die Schuhmacherzunft und das Braugewerbe als leistungsstark, das Tuchgewerbe und der Weinhandel verloren an Bedeutung. Genussmittel und Spezereien zeigen zeittypische Neuerungen, neu entstehende Betriebe blieben aber unzüftig. Insgesamt ist die wirtschaftliche Entwicklung Kölns im 17. Jh. negativ zu bewerten, bevor ein deutlicher Abwärtstrend seit den 60er Jahren die Situation verschärfte. Die Besetzung der städtischen Führungspositionen verstetigte sich mit den Regelungen von 1610 und 1620/23: Nach einem Jahr im Amt des Bürgermeisters wurde dieser ein Jahr Präsident der Freitagsrentkammer und ein weiteres Jahr Rentmeister der Mittwochsrentkammer, bevor wieder das Bürgermeisteramt folgte. Allerdings blieben die führenden Familien gegenüber Zuzüglern offen, und charakteristisch ist weiterhin die Zunahme studierter Juristen im Rat. Nach Ansätzen im letzten Drittel des 16. Jh.s entwickelte sich der Rat nunmehr definitiv zur Obrigkeit, der die Einwohnerschaft als Untertanen ansprach. Daneben kennzeichnet die Zeit von 1610 bis 1686 die höchste Regelungsdichte der Stadt bis 1794: 2.558 Verfügungen erließ der Rat. Bestimmungen des Verbundbriefs wurden ausgehöhlt, Partizipationsrechte der Gemeinde beschnitten. Der abschließend analysierte Gülich-Aufstand zeigt nochmals die Verquickung von Finanzproblemen - nicht zuletzt durch hohe und zunehmend unnachsichtig eingetriebene kaiserliche Forderungen begründet-, Verfassungsbruch, Elitenkonflikten, sozialen Verwerfungen und Obrigkeitsanspruch als Auslöser von Unruhen. Der Verfasser bilanziert, dass Köln den neuen Herausforderungen auf Dauer nicht mehr gewachsen war. Es handelt sich um eine ausgesprochen quellennahe, detailreiche Studie zur Entwicklung Kölns im eisernen Zeitalter, der viele Leser zu wünschen sind.

Siegen

BERND FUHRMANN